

# jahres bericht

# 2022



**usella-Stiftung**  
für eine sozial-ökologische Zukunft

projekte — ergebnisse — ziele

# Überblick

Editorial.....	1
Interview mit Frau Dr. Angelika Musella.....	3
Arbeitsbereiche.....	9
Tier- und Artenschutz.....	9
Katzenkastrationsprojekt – Kontinuität und Fortschritt.....	9
Wildbienenprojekt.....	11
Netzwerk Artenschutz – Wildtier- und Vogelrettung im Schwarzwald.....	12
Leben mit Tieren.....	16
Tara.....	16
Tipota.....	18
Franz.....	20
Kinder- und Jugendbildung.....	23
Ein Regentag auf der Streuobstwiese.....	23
Mensch und Schöpfung.....	25
Vortragsreihe.....	25
Jörg Lauster, Geist und Natur.....	25
Elke Burkhardt, Klang und Lärm in den Ozeanen.....	27
Reinhold John & Benedikt Schalk, Klimaneutralität bis 2030 in der Erzdiözese Freiburg.....	30

„Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“

*Albert Schweitzer*



# Editorial

Der Jahresbericht 2022 der Musella-Stiftung steht unter Albert Schweitzers Motto „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das Leben will.“ Diesen Leitspruch hat sich die Stiftungsgründerin Angelika Musella für ein Interview ausgewählt, in dem sie über ihre persönliche Prägung und die Ausrichtung der Stiftung spricht. Tiere waren seit frühester Kindheit Teil ihres Lebens. Der Einsatz und das Leben mit den Tieren war und ist für ihre Familie zentral. Dieses Engagement führte in der Folge zur Gründung der Musella-Stiftung, die der Bedrohung der Natur und Tierwelt etwas entgegensetzen und zum Erhalt der Schöpfung beitragen möchte. Der Wert des Lebens und der Erhalt seiner Vielfalt stehen für Angelika Musella und ihre Stiftung an erster Stelle.

Dass schon kleine Gesten viel bewirken können, zeigt die Einfühlsamkeit der Stiftungsmitglieder für ihre tierischen Mitgeschöpfe, über die hier ebenfalls berichtet wird.

Das Jahr 2022 war auch geprägt vom Abschiednehmen geliebter Haustiere, die seit vielen Jahren zur Familie gehörten: Tara und Tipota, zwei Hündinnen, die jeweils aus verzweifelten Situationen gerettet werden konnten, wurden zu treuen Begleiterinnen. Und Franz, ein stolzer Hawaii-Ganter, herrschte weit über 30 Jahre über den heimischen Garten!

Von der Stiftung und dem Institut gibt es Folgendes zu berichten: Hier machte der Aufbau des Artenschutznetzwerks im Südschwarzwald große Fortschritte, über die Projektleiter Dr. Johannes Linnemann berichtet. Neben dem eigenen Engagement im Vogelschutz und den bereits laufenden Kooperationen bei der Wildtierrettung wurde 2022 eine Kooperation mit dem Wildtierschutz Dreisamtal e. V. begründet. Der Verein setzt sich für die Rettung von Rehkitzten in der Landwirtschaft ein.

Weiterhin sehr erfolgreich sind die Tätigkeiten, die unter dem „Label“ Schwarzwaldhof-Projekt stehen. Neben der inzwischen sehr bewährten Betreuung von Hofkatzen und dem Aufstellen von Wildbienenhäusern konnte Dr. Johannes Linnemann erfolgreich auf kommunalpolitischer Ebene viel für den Tierschutz erreichen. 2022 setzte Titisee-Neustadt als erste Gemeinde im Hochschwarzwald unter der Beratung des Musella-Instituts eine Katzenschutzverordnung durch. Weitere Gemeinden folgten dem Beispiel. Nach § 13b Tierschutzgesetz kann eine Rechtsverordnung erlassen werden, um der Überpopulation von Katzen im ländlichen Raum entgegenzuwirken.

In der Vortragsreihe Mensch und Schöpfung sprach der Münchner Theologe Prof. Dr. Jörg Lauster über Gottes Wahrnehmbarkeit in der Natur. Ist die Entwicklung unseres Universums eine sinnlose Schönheit, oder steckt dahinter ein göttlicher Plan, der unser menschliches Wahrnehmen übersteigt? Elke Burkhardt vom Alfred Wegener Institut in Bremerhaven berichtete über die aktuellen Forschungen in Sachen Lärmverschmutzung der Weltmeere und präsentierte Lösungsvorschläge zur Erhaltung dieser Lebensräume. Dr. Reinhold John und Benedikt Schalk von der Diözesanstelle für Schöpfung und Umwelt in Freiburg sprachen über das Klimaschutzkonzept der Erzdiözese Freiburg.

Danken möchten wir an dieser Stelle wiederum der Katholischen Akademie Freiburg für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit in diesem Jahr, ebenso aber auch all unseren Unterstützern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die uns tatkräftig unterstützt haben. Ohne ihren Einsatz und ihre Verlässlichkeit wäre Vieles nicht möglich gewesen.

*Dr. Stephan Seiler*

*Musella-Institut für eine sozial-ökologische Zukunft*

# Interview

mit

**Frau Dr. Angelika Musella**

*zu der Musella- Stiftung und dem Musella-Institut*

*Angelika Musella ist Gründerin und Vorstand der Musella-Stiftung. Sie erklärt im Gespräch mit Felizia Merten, wie es zur Gründung der Stiftung kam, welches Leitbild sie trägt und mit welchen Projekten sie sich im Tier- und Artenschutz engagiert.*

***Frau Musella, Sie sind Gründerin und Namensgeberin der Musella-Stiftung, die sich für Natur-, Tier- und Artenschutz einsetzt. War es schon immer Ihr Traum, eine derartige Stiftung zu gründen? Waren Sie schon immer in diesem Bereich engagiert?***

Ja, Tiere haben in meinem Leben immer eine große Rolle gespielt, von klein auf. Ich hatte das Glück, mit vielen Tieren aufzuwachsen. Man erzählte sich in meiner Familie, dass bei mir in der Wiege ein Dackel gelegen hätte. Daran kann ich mich natürlich nicht erinnern, aber es zeigt ganz gut, wie mein Verhältnis zu Tieren war und ist. Dass dies letztlich in der Gründung einer Stiftung für Tier- und Artenschutz mündet, konnte man damals natürlich noch nicht absehen.

***Dann hatte also auch ihre Familie einen starken Bezug zu Tieren?***

Absolut, ja. Das war und ist etwas, das unsere ganze Familie über alle

Generationen hinweg geprägt hat. Schon meine Großeltern und Urgroßeltern liebten Tiere und hielten auch immer Tiere. Ich kann mich zum Beispiel daran erinnern, dass meine Oma ihre Arbeit beim Kochen unterbrach, um ein Insekt, das sich in die Küche verirrt hatte, wieder in die Freiheit zu setzen. Der Respekt vor jedwedem Leben wurde mir damit vorgelebt.

***Haben Sie sich in Ihrem Leben dann auch immer schon explizit für Tierenschutz eingesetzt?***

Ja, das fing früh an. Bereits mit zwölf Jahren begann ich in einer Tierarztpraxis zu helfen und habe von dort verletzte Tiere übernommen. Keine schwerkranken Tiere, sondern diejenigen, die vor allem Pflege, Fürsorge und Zeit brauchten. Und Zeit hatte ich als Schülerin. Das hat sich irgendwann herumgesprochen, sodass immer mehr Tiere zu uns gebracht wurden. Verletzte Schleiereulen, Bussarde, Eichhörnchen, Marder, aber



*Seit frühester Kindheit beschäftigt sich Angelika Musella mit Tieren*

auch Katzen und Hunde, die dann von mir zu Hause gepflegt wurden. Das hat mich natürlich sehr geprägt und bis heute beeinflusst. Vor allem aber habe ich durch das Beobachten von Tieren sehr viel über ihr Verhalten, ihre individuellen Vorlieben und sozialen und kommunikativen Fähigkeiten gelernt. Es sind Lebewesen mit der ganzen Palette von Gefühlen, wie zum Beispiel Angst, Freude oder Neugier. Wir haben als Menschen die Verpflichtung, sie zu schützen, wo es notwendig ist und ihnen ihr artgemäßes Leben zu bewahren.

#### ***Wie kam es zur Gründung der Stiftung?***

Das haben wir meiner Tante zu verdanken. Sie war sehr vielseitig interessiert und liebte die Tiere und die Natur. Wir hatten ein enges Verhältnis. Als sie mich als Erbin einsetzen wollte, kamen wir gemeinsam auf die Idee, mit diesem Geld eine Stiftung zu gründen. Mit der Stiftung wollten wir all das umsetzen, was uns als Familie stets bewegt hat. Wir wollten eine Stiftung gründen, die sich für den Schutz der Tiere und der Natur einsetzt, insbesondere dort, wo Tiere

durch das Verhalten des Menschen gefährdet und bedroht sind. Wir wollten uns für den Artenschutz einsetzen, um die Vielfalt der Tierwelt zu bewahren. Wir wollten aber auch immer wieder zum Nachdenken anregen und den Gedankenaustausch zwischen Theologie und Ökologie fördern.

Meine Tante hat die Gründung noch miterlebt. Sie war glücklich zu sehen, dass ihr Erbe für eine sinnvolle Sache verwendet wird und die Familie in diesem Anliegen vereint ist. Die Stiftung trägt ihre Handschrift und ist getragen von ihrem Geist. Wir haben ihr damit auch ein Denkmal gesetzt.

*Ist der Name Musella-Stiftung damit auch eine Form der Erinnerung an dieses familiäre Engagement?*

Ja, schon. Ich verbinde damit die Hoffnung, dass auch die kommenden Generationen im Tier- und Naturschutz in der Musella-Stiftung aktiv und tätig sein werden. Meine Töchter und die Schwiegersöhne sind bereits in der Stiftung engagiert. Und natürlich hoffe ich, dass auch meine Enkelinnen und mein Enkel Interesse an diesen Themen finden. Die meisten wachsen auch jetzt schon mit Tieren auf und erleben das Engagement für Tier- und Umwelt mit.

*Die Musella-Stiftung setzt sich durch eigene Projekte und die Förderung fremder Projekte aktiv für Tier- und Artenschutz ein. Zudem gibt es eine recht erfolgreiche Vortragsreihe mit dem Titel „Mensch und Schöpfung“ in der katholischen Akademie in Freiburg, die auch immer wieder theologische Themen aufgreift. Können Sie uns dazu etwas sagen?*

Das „Macht euch die Erde untertan“ aus Genesis 1, 28 wurde und wird leider oft falsch ausgelegt und hat den Tieren viel Leid gebracht. Dieser Satz erweckt den Anschein, der Mensch dürfe über Tiere und Pflanzen herrschen. Nach heutigem Verständnis ist damit aber gemeint, für alles Lebendige auf dieser Welt Verantwortung zu übernehmen. Das hat Albert Schweitzer ja schön ausgedrückt: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“ Und dies gilt vermutlich von der Fliege bis zum Elefanten. Und da haben wir als Menschen mit unseren Fähigkeiten, unserem Wissen und unseren Technologien einfach eine sehr große Verantwortung. Wir haben nicht das Recht die Natur und die Tiere für die menschlichen Bedürfnisse auszubeuten, sondern müssen sie schützen. So interpretiere ich die Verse aus der Bibel. Mit unserer Vortragsreihe „Mensch und Schöpfung“ geht es uns um das kritische Hinterfragen der

anthropologischen Weltansicht und unseres Verhältnisses zur Natur und den Tieren. Mit der Vortragsreihe wollen wir ein Forum für den Austausch über diese Themen bieten.

***Gibt es eine Spiritualität für die Tiere?  
Gibt es einen Himmel für Tiere?***

Wenn es einen Himmel gibt, dann gilt der Himmel für alles Leben. Ein Himmel ohne Tiere ist keiner!

***Die Enzyklika „Laudato Si“ von Papst Franziskus hat die Sorge für unsere Erde in den Mittelpunkt kirchlicher Verantwortung gerückt. Wie ordnen Sie Franziskus Bemühungen ein? War die Enzyklika ein Wendepunkt für die Natur und den Umgang mit den Tieren?***

Ich glaube, dass die Enzyklika ein ganz wesentlicher Schritt war und immer noch ist. Papst Franziskus ist der erste Papst, der sich so dezidiert für die Natur und unsere Umwelt einsetzt. Er hat damit etwas Neues in den Fokus von Kirche und Gesellschaft gerückt, was man nicht hoch genug schätzen kann. Allerdings ist das erst ein Anfang. Vor allem die Kirchen sind hier in ihrer Verantwortung gefragt und könnten und müssten viel mehr tun.

***Kirche ist das eine, Politik das andere. Was müsste sich politisch verändern, um Natur- und Tierschutz zu fördern?***

Sofort fallen mir da die Tiertransporte ins Ausland ein. Diese müssten verboten werden. Da könnte die Politik sofort und konkret handeln, um diese Grausamkeit gegenüber den Tieren zu beenden. Man müsste auch gar nicht so viel an den Gesetzen ändern, sondern die Gesetze einfach konsequent anwenden. § 1 des Tierschutzgesetzes lautet „Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen“ – da sind wir doch ganz schnell beim Thema Schlachten und Schächten. Die gesamte Massentierhaltung ist in der heutigen Form inakzeptabel. Es gibt keinen vernünftigen Grund mehr, heute Tiere in gewerbsmäßigem großem Stil zu töten, da sich Menschen auch ohne oder mit wenig Fleisch gesund ernähren können. Hier wird Leben gegen wirtschaftliche Interessen aufgewogen auf Kosten der Tiere. Tiere werden nicht mehr als Individuen gesehen, sondern nur noch als Ware in Kilogramm gemessen. Dabei sind es doch Wesen mit Augen und Ohren und Schmerzempfindungen, die darin dem Menschen vergleichbar sind. Letztlich geht es aber um noch viel mehr, wir müssen unsere Einstellung

der Natur und insbesondere den Tieren gegenüber verändern. Natur ist nicht nur für den Menschen da, sondern hat einen in sich eigenen Erhaltungswert.

*Sie sind Juristin mit einer Kanzlei in Freiburg. Gab es da auch einmal den Gedanken, Ihren juristischen Sachverstand für den Tierschutz einzusetzen? Haben Sie mal überlegt, sich in diesem Gebiet juristisch zu spezialisieren?*

Ja, durchaus. Ich bin beispielsweise Mitglied in der deutschen juristischen Gesellschaft für Tierschutzrecht e. V. Ich bearbeite Tierschutzfälle in Einzelfällen auch juristisch. Die Kanzlei hat allerdings andere Schwerpunkte.

*Zurück zur Stiftung: Zu dieser gehört das Musella-Institut. Können Sie das Zusammenspiel und die Abgrenzung erklären?*

Das Institut wurde im Jahr 2020 gegründet. Die Stiftung ist das Mutterschiff, das die gesamte Verwaltung verantwortet und regelt. Aus der Stiftung heraus kommen die Ideen, die dann durch das Institut umgesetzt werden. In der Stiftung wiederum sind die Vorträge zum Thema „Mensch und Schöpfung“ verortet. Es geht dabei um eine inhaltliche Aus-

einandersetzung mit den großen Themen Schöpfungsverantwortung, Natur-, Tier-, und Artenschutz. Bei der Stiftung liegt auch der gesamte Bereich Bildung, um vor allem auch Kinder und Jugendliche für Fragen des Natur- und Tierschutzes zu sensibilisieren.

Das Institut setzt die Projekte praktisch um. Dazu gehört zum Beispiel das Aufstellen von Bienenhäusern, die Kontakte mit den Höfen im Schwarzwald für die Katzenkastrationen und das Netzwerk für Wildtiere. Auch die Beratung von Gemeinden bei der Etablierung von Katzenschutzverordnungen und deren Umsetzung wird vom Institut wahrgenommen.

*Können Sie einen exemplarischen Einblick in ein Projekt geben?*

Ein starkes Projekt des Instituts ist das Schwarzwaldhofprojekt mit den Katzenkastrationen. Wir haben seit Beginn unserer Tätigkeit bis heute über 1300 Katzen und Kater kastriert. Das ist eine durchaus arbeitsaufwendige Angelegenheit. Es beginnt mit dem Erstkontakt auf dem jeweiligen Hof und der Terminabsprache. Unser Projektleiter besucht dann den Hof und macht sich ein Bild vor Ort. Mit-

arbeiter von uns gehen dann meist abends auf Fangaktion, die je nach Verhalten der Tiere auch einige Stunden dauern kann. Anschließend werden die Tiere in speziellen Boxen zum Tierarzt gebracht, operiert und komplett untersucht. Mitunter werden noch kleinere medizinische Probleme mitbehandelt und die Tiere werden zum Teil auch geimpft. Wenn sie soweit wieder fit sind, erfolgt der Rücktransport und ein abschließendes Gespräch mit den jeweiligen Landwirten. Auch Gemeinden suchen unseren Rat, wie mit Fundtieren umzugehen ist und wie Katzenschutzverordnungen aufgestellt werden. Katzenschutzverordnungen sind ein wesentlicher Beitrag zum Tierschutz, weil sie Gemeinden in die Pflicht nehmen, Überpopulationen von Tieren zu regulieren (§ 13b Tierschutzgesetz).

***Welche Ziele und Visionen haben Sie für die Stiftung? Wo steht die Musella-Stiftung in zehn Jahren?***

Wir wollen unsere Projekte weiter ausbauen und vergrößern. Ich stelle mir zum Beispiel vor, dass es in Zukunft im gesamten Schwarzwald Katzenschutzverordnungen gibt. Ein

guter Anfang ist hier schon gemacht. Wir wollen aber noch mehr Projekte in Angriff nehmen, die Kinder und Jugendliche für den Tier- und Naturschutz und für das Thema Fleischkonsum sensibilisieren. Denn da müssen wir für die Zukunft anfangen: Bei der nächsten Generation, die sich künftig mit Natur- und Tierschutzthemen auseinandersetzen muss. Wenn Kinder und Jugendliche von Beginn an lernen, dass wir Teil der Natur sind und wir mit der gesamten Natur verantwortungsvoll umgehen müssen, da wir sonst den „Ast absägen auf dem wir sitzen“, ist das ein Beitrag für den Tier- und Naturschutz und für unser aller Zukunft.

Das wäre dann auch meine Vision: Wir müssen unsere Erde besser schützen lernen, sie in ihrem Eigenwert erkennen und schätzen. Unser Umgang mit den Tieren muss neu definiert werden. Ich wünsche mir sehr, dass wir die Umweltschäden, die vor allem die Generationen nach dem Krieg und bis heute angerichtet haben, wieder für die nachfolgende Generation zum mindestens teilweise korrigieren können. Ich wünsche mir auch, dass wir den Verlust der Artenvielfalt noch stoppen können.

# Arbeitsbereiche

## Tier- und Artenschutz

### *Katzenkastrationsprojekt – Kontinuität und Fortschritt*

Seit dem Jahr 2017 werden mit stetig wachsendem Erfolg Katzenkastrationen durchgeführt. Im Jahr 2022 führte dies auch zu Erfolgen auf kommunalpolitischer Ebene: Die Städte Titisee-Neustadt und Löffingen sowie die Gemeinde Eisenbach beschließen auf Veranlassung des Musella-Instituts und in Zusammenarbeit mit unserem Partner, dem Tierschutzverein Löffingen, eine „Katzenschutzverordnung“.

Vor dem Hintergrund, dass im Schwarzwald zahllose halb wilde Katzen und Kater im Umfeld von landwirtschaftlichen Betrieben ihr Dasein fristen, und dass die Lebensumstände vieler Hofkatzen und -kater nicht ansatzweise den Vorgaben des Tierschutzgesetzes entsprechen, begann die Musella-Stiftung im Jahr 2017 dieses Projekt, welches seit 2020 nahtlos vom Musella-Institut fortgeführt wird. „Bauernhofkatzen“ bleiben häufig ohne Nahrung und grundlegende Betreuung sich selbst überlassen, was zur Ausbreitung von Krankheiten und zu Überpopulationen führt. Auch die illegale Tötung von Katzenwelpen gehört leider mancherorts immer noch zum Alltag, ob-

gleich dies einen Verstoß gegen das Tierschutzgesetz darstellt.

Um die Situation effektiv zu verbessern, leistet das Musella-Institut mit seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und ehrenamtlichen Helfern einerseits konkreten Tierschutz durch Kastration, Kennzeichnung und Parasitenbehandlung – einhergehend mit der notwendigen medizinischen Versorgung – und appelliert andererseits durch eingehende Beratung und intensive Gesprächsangebote an die moralischen Wertevorstellungen der Tierhalter vor dem Hintergrund der Tierethik mit dem erklärten Ziel, eine bewusste Wertschätzung dieser Lebewesen zu erreichen. Durch den langfristigen Kontakt zu den Höfen kann eine nachhaltige Wirkung der Maßnahmen erreicht werden.

Das Projekt konzentrierte sich ursprünglich auf die Gemeinden Breitenau, Buchenbach und St. Märgen. Mittlerweile erstreckt sich das Tätigkeitsfeld über den Großteil des westlichen Südschwarzwalds – ein Gebiet, welches neben den genannten Kerngemeinden zudem Biederbach, Eisenbach, Elzach, Friedenweiler, Furt-

wangen, Glottertal, Gütenbach, Gutach, Hinterzarten, Horben, Kirchzarten, Lenzkirch, Oberried, Simonswald, St. Peter, Stegen, Titisee-Neustadt, Waldkirch und Winden inklusive der zugehörigen Ortsteile umfasst. Hier konnten in den Projektjahren 2017 bis 2022 insgesamt 1135 Katzen und Kater von über 250 Höfen kastriert und – sofern sich dies im Rahmen der Untersuchung als notwendig erwies – medizinisch versorgt werden; davon entfielen 268 Kastrationen alleine auf das Jahr 2022. Dies markiert einen neuen Höhepunkt innerhalb des Projekts.

Durch diesen kontinuierlichen Einsatz wurde das Musella-Institut mittlerweile zu einem der führenden Akteure im Bereich der Katzenkastriationen im westlichen Südschwarzwald, was sowohl den benachbarten Tierschutzorganisationen als auch den Gemeindeverwaltungen vor Ort nicht verborgen geblieben ist. Daher nahm im Frühjahr 2022 die Stadt Titisee-Neustadt als erste Gemeinde Kontakt zum Musella-Institut auf, um sich bei der Umsetzung einer Katzenschutzverordnung nach § 13b Tierschutzgesetz fachlich beraten und inhaltlich unterstützen zu lassen. Eine solche Verordnung kann letztlich nur auf Grundlage eines Nachweises, dass in der jeweiligen Gemeinde eine starke Überpopulation von Katzen mit Freigang existiert, umgesetzt werden; hierfür sind sowohl vorangegangene, intensive Maßnahmen im Bereich des Tierschutzes (insbeson-

dere in Form von Kastrationen) als auch eine lückenlose Dokumentation derselben eine zentrale Voraussetzung. Die intensive Zusammenarbeit mit der Stadt Titisee-Neustadt führte im April 2022 zum Erlass der ersten Katzenschutzverordnung im Hochschwarzwald. Zusammen mit unserem engen Kooperationspartner, dem Tierschutzverein Löffingen, gelang es im Oktober des gleichen Jahres eine Katzenschutzverordnung in der benachbarten Stadt Löffingen zu etablieren. Im Dezember folgte schließlich die Gemeinde Eisenbach mit der Einführung einer Katzenschutzverordnung. Somit konnten in dem zurückliegenden Jahr insgesamt drei Katzenschutzverordnungen im Hochschwarzwald erfolgreich installiert werden.

Als Ausblick für das Jahr 2023 ist zum einen mit einer weiterhin wachsenden Bereitschaft seitens der Land- und Forstwirte zur Teilnahme am Katzenkastriationsprojekt, zum anderen mit der Umsetzung weiterer Katzenschutzverordnungen zu rechnen. So liegen dem Institut bereits Anfragen von drei weiteren Gemeinden für das Frühjahr 2023 vor. Der positive Effekt, dass sich Hofbesitzer verstärkt eigenständig bei dem Institut melden, um die Kastration ihrer Katzen und Kater zu vereinbaren, konnte nun auf eine neue kommunalpolitische Ebene angehoben werden.

*Dr. Johannes Christian Linnemann*

## Wildbienenprojekt

Wegen des starken Rückgangs von Insekten und insbesondere von Wildbienen startete im Jahr 2018 dieses zweite Teilprojekt: Durch die Aufstellung von Wildbienenhäusern wird die Wildbienenpopulation nachhaltig gestärkt.

Die von fachkundigen Schreincrn nach naturschutzspezifischen Gesichtspunkten hergestellten Wildbienenhäuser werden in den Frühlingsmonaten durch Mitarbeiter und ehrenamtliche Helfer auf von Land- und Forstwirten zur Verfügung gestellten Flächen installiert. Für das Gelingen der Maßnahme müssen bestimmte ökologische Voraussetzungen (Blühwiesenstreifen und extensive Beweidung) erfüllt sein.

Das Projekt nutzt seit Beginn zwei verschiedene Modelle von Wildbienenhäusern: So werden auf abgelegenen Wiesen einfache, kleine Häuser, auf gut erreichbaren Flächen mit ausladenden Blühstreifen große Wildbienenhäuser (mit Rotationsmodulen) aufgestellt. Im Jahr 2018 wurde der Schwerpunkt auf Höfe in den Gemeinden Breitnau, Buchenbach und St. Märgen gelegt. Dort konnten insgesamt 12 Wildbienenhäuser installiert werden. Wegen der großen Nachfrage wurde das Aufstellungsge-



*Aufstellung eines Bienenhauses im Schwarzwald*

biet der Wildbienenhäuser im Jahr 2019 auf die Region ausgedehnt. Errichtet wurden 22 Nisthilfen in den Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald, Emmendingen, Schwarzwald-Baar und Waldshut. Von April bis Juni 2020 konnten 18 Nisthilfen aufgestellt werden, im Jahr 2021 kamen 8 und im Jahr 2022 erneut 6 weitere Häuser hinzu. Die Zahl der vom Mussella-Institut geförderten Anlagen im südlichen Schwarzwald ist somit auf eine Gesamtzahl von 66 Wildbienenhäusern angestiegen.

*Dr. Johannes Christian Linnemann*

## Netzwerk Artenschutz – Wildtier- und Vogelrettung im Schwarzwald

Bereits die Musella-Stiftung beschäftigte sich intensiv mit der Rettung verwaister und verletzter Singvögel. Seit dem Jahr 2020 etabliert sich durch das Musella-Institut ein stetig wachsendes Netzwerk, welches sich die Rettung und Versorgung sowohl hilfsbedürftiger Wildtiere als auch Vögel zur Aufgabe gemacht hat. Auch im Jahr 2022 konnten neue Fortschritte dadurch erzielt werden, dass der Transport und die Erstversorgung der Tiere noch schneller und reibungsloser funktioniert.

Das Wildtier- und Artenschutznetzwerk bündelt und koordiniert den Einsatz von zahlreichen unterschiedlichen Organisationen und von verschiedenen Ehrenamtlichen, die teilweise seit Jahren und Jahrzehnten ihren Einsatz in diesem Bereich leisten. Als Arbeitsthemen sind vorrangig die Singvogelrettung, die Greifvogelrettung und die Wildtierrettung im Allgemeinen sowie die Igelrettung und die Rehkitzrettung im Speziellen zu nennen:

### Singvögel

Entgegen oder vielleicht gerade wegen dramatischer Meldungen vom Rückgang der Vogelwelt landen immer mehr Vögel verschiedener Arten, die der Pflege und Aufzucht bedürfen, bei von dem Musella-Institut geförderten Pflegestellen. So wurden

allein bei der Pflegestelle in Titisee-Neustadt insgesamt 30 Singvögel, 6 Mauersegler und 3 Rabenvögel aufgenommen, und unsere Pflegestation „Spatzengezwitscher“ im Dreisamtal hat insgesamt 15 Singvögel betreut. Hinzukommt ein sehr hohes Maß an telefonischen Beratungen, bei denen Findern von Tieren fachlich weitergeholfen werden konnte, welches weitere Vorgehen für die in Not geratenen Tiere sinnvoll ist.

An dieser Stelle sei mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass es sich bei den letztgenannten Notfällen vielfach um Vögel handelt, die in Folge eines Zusammenpralls mit einer Glasscheibe Schaden nehmen oder sogar versterben („Vogelschlag“). Der NABU spricht an dieser Stelle nach aktuellen Schätzungen sogar von jährlich vielen Millionen Singvögeln, die eine Kollision mit Glasscheiben von Wohnhäusern, Hochhäusern und Wartehäuschen nicht überleben. Ein schwerwiegendes Problem, besonders in Zeiten des generellen Bestandsrückgangs von Singvögeln, dem mit einfachen Mitteln wie etwa einer entsprechenden Beklebung der Glasflächen abgeholfen werden könnte.

Zudem ist erneut das Thema der „Ästlinge“ anzusprechen: Nicht jeder Vogel, der scheinbar verlassen auf dem Boden sitzt, ist hilfsbedürftig,

insbesondere dann nicht, wenn er schon befiedert ist und möglicherweise noch von seinen Eltern gefüttert wird. Viele Jungvögel, wie etwa Amseln, hüpfen und flattern – selbst wenn sie äußerlich ausgewachsen scheinen – ihren Eltern laut schreiend hinterher. Sie werden weiterhin von ihren Eltern gestopft. Wenn Sie einen „Ästling“ finden, warten Sie daher zunächst ab, ob Elterntiere in der Nähe sind und beobachten Sie die Situation. Sollte der Vogel einer Gefahr ausgesetzt sein, wie etwa vorbeifahrenden Autos, bringen sie ihn aus der Gefahrenzone heraus und setzen sie ihn gut sicht- und hörbar auf einen Ast oder eine Hecke. In den meisten Fällen kümmern sich dann die Elterntiere um den Nachwuchs.

Anzumerken ist, dass nicht alle Schützlinge auf den Pflegestellen überleben, manche sind einfach schon zu geschwächt, da sie unterkühlt und zu lange ohne Nahrung waren oder eben sehr schwere Verletzungen haben. Die meisten Vogelkinder in unserer Obhut schaffen es aber: Entscheidend ist das richtige Futter (an der Schnabelform erkennt man, ob es sich um einen Insekten- oder Körnerfresser handelt), genügend Wärme, Geduld und genaue Beobachtung.

### Greifvögel

Für die Greifvogelrettung stehen dem Institut weiterhin vorrangig ein auf dieses Gebiet spezialisierter Tierarzt



*Das Netzwerk Artenschutz kümmert sich insbesondere um verlorene Vögel*

und zwei Falknereien zur Verfügung, die sich um pflegebedürftige Jungtiere sowie um verletzte adulte Tiere kümmern. So hat der Falkner Franz Ruchlak, der mit seiner Arbeit auch unseren Kooperationspartner, den Tierschutzverein Löffingen, sachkundig unterstützt, im Jahr 2022 insgesamt 38 Tiere zur Aufzucht und Pflege in seiner Falknerei aufgenommen. Hierunter sind neben Turmfalken, Mäusebussarden und Milanen, die mit Abstand zahlenmäßig am stärksten vertreten waren, auch Waldkäuze, Sperlingskäuze, Uhus, Waldohreulen und Sperber zu nennen. Von diesen Greifvögeln konnte nach Aufzucht und Therapie der Großteil wieder erfolgreich ausgewildert werden.



*Für das Netzwerk Artenschutz geht die Musella-Stiftung eine Kooperation mit dem Igelnetzwerk Südbaden ein*

Für schwierige Fälle konnte eine Zusammenarbeit mit der Greifvogelstation „Berg am Irchel“ in der Schweiz begründet werden. Die von der Stiftung PanEco getragene Greifvogelstation, die im Jahr 2022 erstmalig vom Musella-Institut finanziell gefördert wurde, nahm im Rahmen ihrer Tätigkeit insgesamt 277 Vögel aus dem Kanton Zürich sowie den umliegenden Kantonen auf, von denen 177 bis zum Jahresende erfolgreich wieder ausgewildert werden konnten. 21 Greifvögel waren zum Jahreswechsel noch auf der Station untergebracht. Die am stärksten vertretenen Greifvogelarten stellten hierbei Mäusebussarde, Turmfalken, Rotmilane, Waldkäuze und Sperber dar.

Die Mitarbeiter und ehrenamtlichen Helfer des Instituts sehen die sachkundige Bergung sowie den Transport der Tiere zum Tierarzt und anschlie-

ßend zur Falknerei bzw. dem Tierarzt als ihre Kernaufgabe an.

## Wildtiere

Neben den Sing- und Greifvögeln liegt der weitere Schwerpunkt des Projektes auf den Wildtieren im Allgemeinen. Neben den Spezialfeldern „Igelrettung“ und „Rehkitzrettung“, die im weiteren Verlauf noch ausführlicher vorgestellt werden, versuchen das Institut und die kooperierenden Organisationen sowie Ehrenamtliche generell in Not geratenen Wildtieren zu helfen. So wurden verschiedenste Wildtiere, unter denen vier Eichhörnchen, ein Mauerwiesel, ein Marder, 11 Siebenschläfer, zwei Gartenschläfer, ein Feldhase und 5 Haselmäuse zu nennen sind, in Pflegestellen aufgezogen und gesund gepflegt. Im Jahr 2022 konnte zudem, nachdem bereits im Jahr 2021 ein Freiburger Förster für das Wildtier- und Artenschutznetzwerk gewonnen werden konnte, ein weiterer Förster aus dem Landkreis Emmendingen als fachkundige und tatkräftige Unterstützung ins Netzwerk aufgenommen werden.

## Igel

Neben dem Klimawandel geschuldeten langen Trockenperioden und starken Wetterschwankungen, durch welche viele Igel entweder zu spät in den Winterschlaf gehen oder aber bereits viel zu früh aus diesem erwachen, sorgt auch das Insektensterben durch eine signifikante Nahrungsverknappung für gravierende Probleme. Daher werden zunehmend kurz vor

Wintereinbruch Igel gefunden, die nicht das für den Winterschlaf benötigte Körpergewicht aufweisen. Als Richtwert sind hier etwa 800 Gramm in den Höhenlagen des Schwarzwalds zu nennen; den Igeln im Dreisamtal, im Elztal oder im Rheintal genügt aufgrund des kürzeren Winters bereits ein Körpergewicht von etwa 500 Gramm, um den Winterschlaf wohlbehalten zu überstehen. Zudem sorgen die Mähroboter, die sich steigender Beliebtheit bei vielen Gartenbesitzern erfreuen, ebenso wie freilaufende Hunde für schwere Verletzungen bei den stacheligen Patienten.

Die Rettung dieser verletzten und unterernährten Igel konnte in den vergangenen Jahren durch die Partnerschaft mit der für Wildtiere zuständigen Pflegestelle des Tierschutzvereins Löffingen in Titisee-Neustadt sowie durch die enge Kooperation mit dem Igelnetzwerk Südbaden in erheblichem Maße ausgebaut werden, wodurch das Artenschutznetzwerk des Instituts nun Anfragen aus dem gesamten westlichen Südschwarzwald abdeckt.

Im Jahr 2022 wurden durch die Pflegestellen des Igelnetzwerks Südbaden 127 Igel versorgt und therapiert. Die Pflegestelle in Titisee-Neustadt hat 13 Igel zur Aufzucht und Pflege aufgenommen. Besonders schwere Fälle stellten dieses Jahr Igel mit starkem Parasitenbefall und erneut Tiere dar, denen aufgrund von Schnittverletzungen mit Mährobotern Gliedmaßen amputiert wer-

den mussten, und die daher nur noch in geschützten Bereichen wieder auszuwildern sind – eine kontinuierlich wachsende Herausforderung für den Tierschutz. Insgesamt 11 Jungtiere konnten optimal auf ihren Winterschlaf vorbereitet und somit vor dem sicheren Tod gerettet werden. Die Beratung von Igelfindern, denen Hilfe zur Selbsthilfe angeboten wird, konnte weiter ausgebaut werden. So wurden in über 50 Fällen die Finder von medizinisch einfach zu betreuenden Tieren durch das Igelnetzwerk bei der Pflege sachkundig beraten, wodurch zahlreiche Igel wieder genesen in die Freiheit entlassen werden konnten.

## Rehkitze

Im Jahr 2022 wurde schließlich zudem die Förderung und Kooperation mit dem Wildtierschutz Dreisamtal e. V. begründet. Die Mitglieder des neu gegründeten Vereins bieten seit diesem Jahr Landwirten in St. Peter, St. Märgen, Breitnau, Hinterzarten sowie in den Gemeinden des Dreisamtals die Drohnenbefliegung ihrer Wiesen vor der Mahd an, um die Verletzung und Tötung von Kitzen zu verhindern. Diese Tierschutzmaßnahme stellt eine weitere Schnittstelle des Engagements durch das Musella-Instituts dar, im Bereich der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe des Südschwarzwalds ein höheres Maß von Tierschutz und Tierwohl zu etablieren.

*Dr. Johannes Christian Linnemann*

## Leben mit Tieren

Neben dem Artenschutz der Stiftung halten wir auch privat Tiere und versuchen ihnen ein liebevolles Zuhause zu geben. 2022 mussten wir leider drei von ihnen nach vielen Jahren ziehen lassen und möchten ihnen an dieser Stelle ein paar Gedanken widmen.

### Tara

Gibt es die große Liebe und gibt es sie nur zwischen den Menschen oder auch zwischen Menschen und Tieren?

Es war ein Pfingstsonntag vor vielen Jahren, als Tara, eine sardische Mischlingshündin, plötzlich zu uns kam – und noch ehe wir es wussten, beschloss sie, bei unserer Familie zu bleiben. Sie legte sich dafür ordentlich ins Zeug, folgte aufs Wort, ließ mich nicht aus den Augen, tänzelte um mich herum und schien mir wirklich jeden Wunsch von den Augen abzulesen zu wollen. Sie konnte sogar Gedanken lesen und stand schon an der Türe, bevor ich meine Schuhe angezogen hatte. Sie hatte große braune kluge Augen und hatte offensichtlich schon viel erlebt. Tara lebte fast elf Jahre bei uns.

Sie war auf Sardinien geboren und hatte das Glück dort in liebevollen Händen aufzuwachsen. Als ihre Herrin nach ungefähr sechs Jahren des gemeinsamen Lebens starb, hielt sie so lange Wache bei der Toten, bis man sie vertrieb. Sie musste sich nun

allein auf der Insel durchschlagen, hatte wohl manche unangenehmen Erlebnisse und lebte eine Zeit lang in einem abgestellten Autowrack in den Bergen.

Auf Umwegen kam sie nach Deutschland in den Schwarzwald. Dort begann ihr zweites Leben. Ich führte sie an einem denkwürdigen Pfingstsonntag nur aus und dachte nicht im Traum daran, einen neuen Hund aufzunehmen. Tara jedoch hatte uns ausgesucht und ließ nicht locker. Ihrem Charme und ihrem starken Willen konnten wir nicht widerstehen. Es entwickelte sich eine große Freundschaft und Liebe zwischen Tara und mir. Sie begleitete mich jeden Tag ins Büro, beobachtete mich bei der Arbeit und war bei schwierigen Gesprächen auch oft der Tür- bzw. Zungenöffner, weshalb ich sie oft auch unseren Therapiehund nannte. Ihre Freude waren große Wanderungen mit unseren anderen Hunden, wobei sie auch ohne Leine immer in der Nähe blieb. Sie war immer sehr aufmerksam. Sie liebte auch



*Entspannt und doch wachsam: Tara hatte immer im Blick, was gerade passiert.*

die morgendliche Gymnastik und stieg ohne Zögern auf das Trampolin oder das Galileo-Trainingsgerät. Obwohl wir immer Hunde hatten, hat Tara uns nochmals viel beigebracht in ihrer Hundesprache. Sie war die Seniorchefin unseres Hunderudels und wurde stolze ca. 17 bis 18 Jahre alt.

Ungern, aber auch sehr dankbar, ließen wir sie ziehen. Sie war eine wunderbare und wohl einmalige Begleiterin.

Ja, es gibt sie, die große Liebe auch zwischen Menschen und Hund!

*Dr. Angelika Musella*



*Die Ohren im Wind, beobachtet Tipota genau das Geschehen*

## Tipota

Als Tipota uns auf der Chalkidiki in Griechenland als kleines, aufgeregt hechelndes, etwa handtellergroßes Hundebaby entgegenrannte, fiel mir ihr langes, rotes Züngchen auf. Es war vor Aufregung und aufgrund der Hitze feuerrot. Damals wussten wir freilich noch nicht, dass dieses „Nichts“ von Hündchen, ein kleines schwarzes „Etwas“ seinen festen Platz in unserer Familie bekommen sollte. Eigentlich waren wir ja nur auf der Durchreise und hatten außerdem unsere zwei eigenen Hunde im Auto dabei. Aber es kam, wie es kommen musste. Tipota, die wir wegen ihrer geringen Körpergröße und wegen der wohlklingenden

Silbenabfolge mit diesem Namen („Ti-po-ta“; Neugriechisch: nichts bzw. etwas Kleines) taufte, schlich sich sofort in unsere Herzen. Wir nahmen sie – gleichsam der mythischen Europa – aus der warmen, sonnigen Halbinsel Griechenlands mit in den schönen Schwarzwald. Ihre blonde Schwester, Koritsi, später Paulinchen, fuhr ebenfalls mit dem Schiff über das Mittelmeer nach Bremen und lebt fortan bei ihren zweibeinigen Adoptiv-Eltern. Beide Hündchen waren wohl die letzten eines größeren Wurfs von Hundebabys gewesen, die sich ohne Mutter durchgeschlagen hatten. Als wir sie fanden, waren sie

aber nicht älter als vier bis fünf Wochen, gerade groß genug, um sich an Welpenfutter zu gewöhnen.

Kaum bis zu den Knien reichend, schwarz, mit zwei braunen Pünktchen über den Augen (wir nannten sie liebevoll unseren „Bonsai-Rottweiler“) manchmal etwas hysterisch, insgesamt aber ein durch und durch liebes Hündchen, das war Tipota. Sie begleitete uns über 15 Jahre. Aus ihren kleinen, braunen Augen beobachtete sie die ersten (Entwicklungs-)Schritte unserer Kinder und ertrug es geduldig, von ihnen auch manchmal unsanft geknufft oder gestoßen zu werden. Ihre Ohren waren dabei manchmal gelangweilt, manchmal entspannt zur Seite geklappt. Es waren wirklich besonders weiche, wohlgeformte Schlappöhrchen, die sie je nach Laune auch etwas aufstellen bzw. anheben konnte. Wenn sie in ihren guten Jahren über die Wiese wetzte, klappten sie sich lustig um. Auch ihr Schwänzchen, das ein wenig an ein Ringel-Schweine-Schwänzchen erinnerte, verriet viel über ihre Stimmung. Bereits von hinten konnte man ihr ansehen, ob sie Lust auf einen Regen-Spaziergang hatte. Entsprechend ihrer südländischen Herkunft konnte sie Regen nicht gut leiden. War sie gut gelaunt, konnte sie sich in der Wiese rollen oder sich einem Hasen ähnlich ganz lang ausstrecken. Bemerkenswert war, dass sie auf der einen Seite vier, auf der anderen Seite nur drei Sitzen hatte. Mama wurde sie selbst nie, das wäre mit unserem damaligen Dackel Anton nicht gegangen.

Mit Tipota verbinde ich eine ungeheuer lange Lebenszeit, voller glücklicher, aber auch trauriger, langer und kurzer Momente. Ein langes Stück Weg gingen wir wie selbstverständlich miteinander. Tipota wirkte nach außen eher ängstlich, das Hunderudel gab ihr daher Sicherheit und so traute sie sich auch, anderen Hunden Schimpf und Schande hinterher zu bellen. Sie fuhr, wahrscheinlich geprägt durch frühe Kindertage, leidenschaftlich gerne mit im Auto. Überhaupt war sie am liebsten immer mit dabei oder lag in der Garderobe im Hauseingang unter den Mänteln und Jacken.

Mit den anderen Hunden und sonstigen Tieren in Haus und Garten war sie unkompliziert und verträglich; nur Franz, den Ganter, mochte sie nicht und auch vor den Hühnern hatte sie Respekt. Sie ordnete sich in der Regel anderen unter, ließ sich aber auch nicht alles gefallen, so durfte ihr Tessa, ein späterer Neuzugang, auch bis zuletzt den Knochen nicht wegnehmen.

Den letzten Atemzug tat sie in den Armen meiner Mutter und einer meiner Schwestern, die Tierärztin ist. Vertrauensvoll übergab sie ihnen die Verantwortung, im entscheidenden Augenblick das einzig Richtige für Tipota zu tun, ihr zu ihrer letzten Reise zu verhelfen.

Tipota bleibt immer in meinem Herzen!

*Dr. Marianna Musella*

## Franz

Franz, ein Hawai-Ganter aus der Nähe von Basel in der Schweiz, herrschte viele Jahre in seinem Reich, einem großen Garten im schönen Dreisamtal. Ungeladene Gäste ließ er unmissverständlich wissen, dass er ihre Anwesenheit nicht dulde. Man musste sich also mit ihm gut stellen, wenn man in den Garten wollte. Für die Kinder und deren Leidenschaft, Bobycar zu fahren, hatte er nicht viel übrig. Er nahm eben seine Aufgabe als Hüter des Gartens sehr ernst. Wer die Sprache der Gänse zu deuten wusste, erkannte bereits am metalli-



Franz

schon Geklapper seines Gefieders, dass Franz nicht in der Stimmung war, Gäste zu empfangen. Nahm man seine Drohgebärden nicht ernst, konnte es schon sein, dass man von hinten

unsanft in die Wade gekniffen wurde. Bei den Kindern machte bereits das Ausbreiten der Flügel ziemlichen Eindruck.

Doch Franz und ich, wir mochten und respektierten uns. Wir konnten uns sogar gegenseitig ein wenig necken, wusste ich doch, dass er mit einem Leckerbissen immer zu überlisten war. Er war schrecklich neugierig, steckte seinen Schnabel und langen Hals gerne auch in Dinge, die ihn nichts angingen, dabei kullerten ihm beinahe seine kleinen schwarzen Augen aus dem Kopf.

Franz war zweimal „verheiratet“ und hatte sowohl mit Lilo und später mit Fränzi im Frühjahr drei bis vier Gösel-Kinder, die er aufmerksam und stolz bewachte. Dies war auch für uns aufregend.

Als alter Recke trug er einige Verletzungen davon, die er sich geduldig behandeln ließ. Zwar war er einige Male schwer krank, erholte sich letztlich aber immer wieder. Doch auch für einen Ganter endet irgendwann einmal das irdische Leben. Eines nachts erlitt er im Stall – so vermuten wir – einen Herzinfarkt und stolzierte nicht wie sonst in den neuen Tag. Nach insgesamt fast 33 Jahren war sein Tod für uns ein kleines Erdbeben, das den heimischen Garten erschütterte und uns mitnahm. Lange



*Franz und seine Frau Lilo*

überlegten wir daher, ob wir noch einmal einen Hawai-Ganter aufnehmen sollten, dann entschieden wir uns aber doch für einen Nachfolger. Er heißt Leopold und ist (noch) nicht ganz so gebieterisch.

Franz hat viel erlebt in seinem langen Leben. Er wurde 33 Jahre alt. Auch für Gänse ein stolzes Alter. Sein Tod kam für ihn und uns ganz überraschend.

*Dr. Marianna Musella*



# Kinder- und Jugendbildung

## Ein Regentag auf der Streuobstwiese

Zwei Schulklassen der Buchenbacher Grundschule erfahren etwas über die Zusammenhänge von Apfelsaft und Ökosystem.

Trotz strömenden Regens und nicht mehr ganz so angenehmen Temperaturen fand im Herbst 2022 der Streuobstwiesen-Tag auf dem Wiesneckgelände des NABU Dreisamtal beim Maierhofgelände in Buchenbach statt. Wegen der schlechten Wetterverhältnisse konnten sich die Kinder nicht auf den feuchten, kalten Boden setzen. Die Natur und ihre heimische Tierwelt in Form von Regenwürmern und Käfern ließ sich dennoch erkunden. Gerade bei Regen zeigt sich der



unscheinbare Erdboden als vielfältige Lebenswelt. Darüber hinaus konnten sich die Schülerinnen und Schüler Insekten, Federn und andere Kunstwerke der Natur näher unter dem Mikroskop anschauen.

Ziel der jährlichen Veranstaltung ist es, am Beispiel der Streuobstwiese die globalen Zusammenhänge unseres Konsumverhaltens zu erklären und für das unwiederbringliche Ver-



*Äpfel am Baum...*

schwinden von Biodiversität auf kleinstem Raum zu sensibilisieren. Es geht darum, diese Themen den Kindern durch eigene Sinneswahrnehmungen zu verdeutlichen und ihnen die Bewahrung der Schöpfung ans Herz zu legen. Der sogenannte Unterricht findet daher nicht an Tischen und Bänken, sondern – je nach Wetterlage, auf Jacken und Isomatten – auf jeden Fall immer direkt in der Natur statt.



*Die geernteten Äpfel auf dem Weg zur Saftpresse*

2022 kamen zwei vierte Klassen der Grundschule Buchenbach, die interessiert und aufmerksam den Ausführungen von Mathias Faller, Diplom-Geologe und auch bekannt als Erfinder des Geowindows, über die Biodiversität lauschten. Die Schülerinnen und Schüler hatten bereits im Unterricht Kenntnisse über heimische Tierarten erworben. Voller Eifer waren sie beim Apfelsaftpressen mit dabei. Die über hundert Jahre alte Apfelpresse erforderte viel Kraft. Der selbst gepresste Apfelsaft schmeckte aber selbstverständlich viel besser als die billig gekaufte Apfelsaftschorle

aus dem Discounter. Außerdem weiß man, was drin ist und er muss nicht um die halbe Welt transportiert werden, um in den Regalen dreifach verpackt in Plastik darauf zu warten, dass er gekauft wird.

Wir danken an dieser Stelle Matthias Faller für seinen überzeugenden Einsatz, Kinder und Jugendliche auf die Zusammenhänge von eigenem Konsumverhalten und Biodiversität aufmerksam zu machen und das Interesse für die kleine Welt vor der Haustüre zu wecken.

*Dr. Marianna Musella*

# Mensch und Schöpfung

## Vortragsreihe

Vortrag von Prof. Dr. Jörg Lauster  
(Evangelische Dogmatik, Religionsphilosophie und Ökumene, München)

### Geist und Natur: Biblische Schöpfungstheologie und Gottes Wahrnehmbarkeit in der Natur

16. März 2022, Online-Vortrag gemeinsam mit der Katholischen Akademie, Freiburg

Der Münchner Theologe Prof. Dr. Jörg Lauster sprach im Rahmen der Vortragsreihe „Mensch und Schöpfung“ über Gottes Wahrnehmbarkeit in der Natur. Ist die Entwicklung unseres Universums eine sinnlose Schönheit, oder steckt dahinter ein göttlicher Plan, der unser menschliches Wahrnehmen übersteigt?

#### Skepsis – Die Stärke des Materialismus

Der Geist Gottes in der Natur stößt zunächst auf Skepsis. Gegen eine Wahrnehmbarkeit Gottes in der Natur spricht ihre Komplexität und Widersprüchlichkeit. Natur ist nicht nur romantisch und schön, sondern ebenso ungeordnet und böse; in ihr steckt eine Ambivalenz. Seit der britische Naturforscher Charles Darwin in der Mitte des 19. Jahrhunderts seine Evolutionstheorie entwickelte, stößt die Annahme, die Natur habe sich nach einem göttlichen Plan entwickelt, in den Naturwissenschaften auf Ablehnung. Darwin selbst, der Theologie studiert hatte und ursprünglich Landpfarrer in England werden wollte, hatte ein großes Interesse an Phä-

nomenen der Natur und ging zunächst auch von einem göttlichen Grund aus. In seinem späteren Leben, insbesondere nach seiner bahnbrechenden Veröffentlichung über den Ursprung der Arten (englische Originalfassung „On the origin of species by means of natural selection, or the preservation of favoured races in the struggle of life“ London 1859) hatte die Theorie eines Bauplans in der Natur für ihn seine Kraft verloren. Im Vordergrund stand die natürliche Selektion. Dadurch war Darwin nicht mehr in der Lage, eine göttliche Fügung in der Evolution zu erkennen.

Die Lehre des Naturalismus bzw. Materialismus geht noch einen Schritt weiter und sieht in der Schöpfung keinen tieferen Sinn oder gar ein göttliches Geheimnis. Der Physiker und Nobelpreisträger Steven Weinberg meinte, das Leben an sich habe einen Hauch tragischer Würde. Trotz Schönheit sei das Universum an sich sinnlos: „Je begreiflicher uns das Universum wird, desto sinnloser erscheint es uns.“

## Die Stimme der Natur

Welche Argumente können aus christlicher Sicht dagegegehalten werden? Das Geheimnis einer tieferen Ordnung wird von vielen Menschen wahrgenommen. Sie fragen sich, was die Natur sagen möchte.

Zunächst beschäftigt sich eine Reihe kultureller Schöpfungen mit diesem Phänomen. Um nur eine Auswahl zu nennen, reicht das Spektrum von Dichtung und Literatur der Romantik über Adalbert Stifter bis zum sogenannten Natural Writing der Gegenwart. Die Werke des Naturmalers Caspar David Friedrich sprechen auch im 21. Jahrhundert sehr viele Menschen an.

Seit den 1960er Jahren tritt die ökologische Bewegung in Erscheinung und warnt vor den Folgen der industriellen Umweltzerstörung. Rachel Carsons Klassiker „A silent spring“ von 1962 beschäftigt sich mit den Auswirkungen von Pestiziden auf unsere Ökosysteme.

Der christliche Schöpfungsglaube wiederum ist offen für Ambivalenz und Vielfalt der Natur, wie sie beispielsweise Alexander von Humboldt beschrieb. In einer Nacht im Dschungel wechseln sich das friedliche Schnarchen der Süßwasserdelfine und angsterfülltes Geschrei von Tieren auf der Flucht vor dem Jaguar ab; die Polyphonie des Urwalds kann ein Konzert oder eine Schlachtbank sein.

„Stimme der Natur“ meint: Wir nehmen in anderen Lebewesen etwas in

einem appellativen Sinn wahr. Die Welt an sich und die Natur im Speziellen haben demnach etwas erhaltenswertes. Es gibt eine kosmische Empathie.

Als Beispiele aus der Philosophie können die Publikationen von Thomas Nagel und Wolfgang Welsch genannt werden. Thomas Nagel schreibt in „Welt und Kosmos“, dass jedes Lebewesen im Kosmos Teil eines Erwachungsprozesses sei und uns ein Geist im Universum anspreche. Wolfgang Welsch schreibt in „Reflexion der Natur“: „In unseren Gedanken erkennt die Welt sich selbst. Der göttliche Geist wirkt in der Natur und wird uns zum Bewusstsein.“

Der französische Theologe, Paläontologe und Anthropologe Pierre Teilhard de Chardin entwarf eine theologische Erklärung des menschlichen Geistwerdens. In „Der Mensch im Kosmos“ (frz. Originalausgabe „Phénomène Humain“ 1955) entwickelt er die Theorie, dass die Evolution auf ein Ziel hinstrebe. Aus dem Atom werde ein Molekül, aus dem Molekül eine Zelle etc. bis hin zur Menschwerdung und vielleicht weiter? Die Gedanken wurden ebenfalls von dem Theologen Karl Rahner und dem Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ (2015) aufgenommen und auf evangelischer Seite von dem Münchner Theologen Wolfhart Pannenberg.

Laut Jörg Lauster drücken Menschen ihre Welt- und Naturerfahrung in religiösen Bildern und Symbolen

aus. Diese geben vielen Menschen Halt. Menschen erfahren sich als Teil dieser Welt und zu einem großen Ganzen zugehörig. Der göttliche Geist ist in der Natur gegenwärtig

und ein Teil dieses Prozesses heißt im christlichen Sinn „Erlösung“.

*Dr. Stephan Seiler*

*Vortrag von Dr. Elke Burkhardt  
(Alfred Wegener Institut, Bremerhaven)*

## **Klang und Lärm in den Ozeanen**

*28. September 2022, Katholische Akademie Freiburg und Online*

Der natürliche Klang der Ozeane – dem Lärm der menschlichen Nutzung der Meere entgegengestellt. Elke Burkhardt, Biologin am Alfred-Wegener-Institut Bremerhaven, entführte in ihrem Vortrag der Reihe „Mensch und Schöpfung“ das Publikum in die Weiten der Ozeane. Sie berichtete über die aktuellsten Forschungen in Sachen Lärmverschmutzung der Weltmeere und präsentierte Lösungsvorschläge zur Erhaltung der Lebensräume.

### **Der Klang der Ozeane**

In den Ozeanen ist es niemals vollkommen still, natürliche Geräusche sind überall zu hören! Sie lassen sich in Biophonie und Geophonie unterscheiden. Biophonie wird von Tieren verursacht: Fische beispielsweise erzeugen tieffrequente Töne, Wale und Robben kommunizieren unter Wasser miteinander. Schall breitet sich unter Wasser schnell und weit aus, dort

sind die Schallfrequenzen viermal schneller als in der Luft. Rufe sind daher ideal für Kommunikation und Orientierung unter Wasser geeignet, in einer Welt, in der die Sicht sehr beschränkt ist. Unter Geophonie werden Klänge verstanden, die durch Wellen, Stürme, Regen und Erdbeben entstehen. Auch Eisberge, die auseinanderbrechen, und aneinanderreibendes Eis können laute Geräusche erzeugen. Elke Burkhardt präsentierte dazu beeindruckende Tonbeispiele. Der von Menschen erzeugte Schall wird Anthropophonie genannt. In vorindustrieller Zeit war ihr Anteil gering und drang nur in die obersten Ozeanschichten ein, es handelte sich dabei meist um Geräusche der nichtmotorisierten Schifffahrt. In unserem heutigen Anthropozän übertönen Schifffahrt, Militär, Fischfang, Offshore-Windparks sowie Erdgas- und Ölexploration und -förderung bei weitem die natürliche Schall-

produktion. Der vom Menschen verursachte Lärm ist dauerhaft und quasi überall. Alle Geschräusche dieser drei Kategorien zusammengenommen bilden das sogenannte Soundscape oder die Klanglandschaft in den Ozeanen.

### Tierische Töne

Doch was hören Tiere überhaupt von alledem und wozu benötigen sie Klänge? Dazu muss zwischen den verschiedenen Arten unterschieden werden. Wirbellose Tiere haben Sinneszellen, mit denen sie vorwiegend Teilchenbewegung und Vibrationen wahrnehmen können. Fische verfügen über einfache Ohren, mit denen sie niedrige Frequenzen hören, Robben und Wale über Säugetierohren, die besonders an das Hören unter Wasser angepasst sind. Viele tieffrequente Töne dieser Tiere sind für den Menschen nicht zu hören, mit Hilfe von sogenannten Spektrogrammen können Klänge sichtbar gemacht werden. Besonders anschaulich ist eine solche Klanglandschaft am Beispiel eines Langzeitspektrogramms aus dem Südpolarmeer, da hier die menschlichen Eingriffe relativ gesehen am seltensten sind, überwiegen Klänge aus der Bio- und Geophonie. Antarktische Blauwale kommunizieren tieffrequent miteinander. Um ihre Laute für den Menschen hörbar zu machen, müssen Aufnahmen ihrer Töne schneller abgespielt werden. Im Nordpolarmeer ist der Anteil der menschlichen Geräuschkulisse durch Airguns (Luftpulse, die bei der Untersuchung des Meeresbodens erzeugt werden), Pfahlrammarbeiten von Off-

shore-Windanlagen und den Schiffsverkehr viel größer, sie übertönen (= maskieren) die Kommunikation beispielsweise von Finnwalen. Die Tiere können sich untereinander nicht verstehen oder erkennen keine Fressfeinde. Neben der Kommunikation untereinander sind die Klänge auch für die Nahrungssuche und Orientierung wichtig.

Um Aufnahmen von Unterwassertieren zu sammeln, werden Unterwasserrekorder mit speziellen Mikrofonen, sog. Hydrophone eingesetzt, die an einer Leine, oft mit anderen Messgeräten in das Meer eingelassen und durch ein Gewicht am Meeresboden verankert werden. In Regionen wie den Polarmeeren werden diese Verankerungen in der Regel alle zwei bis drei Jahre ausgetauscht und die Unterwasserrekorder sammeln in dieser Zeit akustische Daten. Die ausgewerteten Daten liefern Informationen zu Vorkommen und Verhalten der Tiere und ermöglichen, die Auswirkungen unserer menschlich erzeugten Geräuschkulisse auf sie zu studieren. Entfernter Lärm können Unterwassertiere noch einigermaßen ignorieren. Kommt dieser jedoch näher oder wird die Lautstärke gesteigert, lässt sich ein eindeutiger Zusammenhang zwischen Lärmquellen und Verhalten von Tieren feststellen. Reaktionen auf den Lärm können vielfältig sein, wie das Verlassen von Regionen, Probleme bei der Nahrungssuche und andere Verhaltensänderungen. Lärm kann auch zu einer vorübergehenden oder

permanenten Hörschädigung führen. In seltenen Fällen wurden Strandungen von Tieren, die zu ihrem Tod führten, direkt mit Lärm in Verbindung gebracht.

### Schlussfolgerung

Lärm ist ein weitverbreiteter Schadstoff, der die natürliche Klangkulisse in den Ozeanen beeinträchtigt. Leider wird dieser Lärm meist jedoch nicht eindeutig als Stressfaktor anerkannt, auch nicht von wichtigen internationalen politischen Organisationen wie der UN und es fehlen Richtlinien zur Lärmreduzierung. Vereinzelt wird das Problem erkannt, wie z. B. durch die Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie der Europäischen Union. Doch auch deren Ziele wurden bislang nicht erreicht.

Das gute an Lärm ist, dass er sofort aufhört, wenn seine Quelle stillgelegt wird. Anders als bei Mikro-

plastik oder sonstigen Verschmutzungen wäre es also möglich, in diesem Bereich relativ schnell gute Ergebnisse zu erzielen: Durch modernen Schiffsbau und Propellerdesign könnten die Kavitation (Dampfblasen, die innerhalb von kurzer Zeit im Wasser entstehen und wieder zusammenfallen) verringert werden, die durch Schiffsschrauben entstehen, oder ganz einfach: Schiffe sollten langsamer fahren und in größerer Entfernung an Naturschutzgebieten vorbeigeleitet werden. Offshore-Windparks könnten schwimmen, anstatt mit Pfeilern im Meeresboden verankert zu werden. Wie auch immer, es müssen die Probleme des menschlich verursachten Lärmes in und auf den Ozeanen angegangen werden, um dieses einzigartige Ökosystem zu schützen und den Lebensraum der Tiere zu erhalten.

*Dr. Stephan Seiler mit  
Dr. Elke Burkhardt*

*Vortrag von Dr. Reinhold John und Benedikt Schalk  
(Diözesanstelle für Schöpfung und Umwelt, Freiburg)*

## **Klimaneutralität bis 2030 in der Erzdiözese Freiburg**

*30. November 2022, Katholische Akademie Freiburg*

Im August 2021 hat Erzbischof Stephan Burger das »Klimaschutzkonzept« von der Kommission für Schöpfung und Umwelt entgegengenommen. Dieses Konzept ist der Fahrplan und Leitfaden, damit diözesane Einrichtungen und Kirchengemeinden des Erzbistums Freiburg weiter und mit Nachdruck den Weg beschreiten, das Ziel Klimaneutralität bis 2030 zu erreichen. Das vorgestellte Konzept umfasst 47 Maßnahmen,

die sich über die Bereiche Gebäude, Mobilität, Beschaffung, Bildung und Kommunikation erstrecken. Nach etwas mehr als einem Jahr zogen Dr. Reinhold John und Benedikt Schalk in ihrem Vortrag eine erste Zwischenbilanz und diskutierten kritisch, welche Maßnahmen bereits auf den Weg gebracht wurden.

*Benedikt Schalk und  
Dr. Reinhold John*

## **Helfen und Spenden**

Wenn Sie unsere Anliegen teilen und unsere Arbeit unterstützen möchten, können Sie gerne für einzelne Projekte oder auch unsere Arbeit insgesamt spenden.

Sie tragen damit wesentlich zum erfolgreichen Gelingen der Stiftungsziele bei. Wir garantieren dafür, dass jeder Cent dem jeweiligen Projekt zu Gute kommt.

Überweisen Sie einen Betrag Ihrer Wahl auf folgendes Konto:

**Musella-Institut für eine sozial-ökologische Zukunft**

**IBAN: DE82 6805 0101 0013 9640 47**

**BIC: FRSPDE66XXX – Sparkasse Freiburg**

Selbstverständlich erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung, die sie steuerlich absetzen können. Wenn Sie möchten, können Sie ein bestimmtes Projekt als Verwendungszweck angeben.



*Musella-Stiftung für eine sozial-ökologische Zukunft*

c/o Audax Consulting Trust Est.  
Rätikonstrasse 13 P.O. Box 125  
FL-9490 Vaduz

## Kontakt

Vorstand: [vorstand@musella-stiftung.li](mailto:vorstand@musella-stiftung.li)  
Kuratorium: [kuratorium@musella-stiftung.li](mailto:kuratorium@musella-stiftung.li)  
Projekte: [projekte@musella-stiftung.li](mailto:projekte@musella-stiftung.li)